

Peter Handke

Der
Hausierer

Roman

Suhrkamp

Lache ist durch eine leichte Bodenerhebung von dem Toten getrennt. Er ist auf Strümpfen sofort hinausgerannt. Einige fahren noch immer in ihren Verrichtungen fort. Wer ist denn auf einen Schuß gefaßt, wenn er gerade Obst kauft? Der Sterbende ist noch einige Schritte weitergegangen.

Plötzlich sprechen alle sehr viel. Der Hausierer hat sich bei dem Schrei zusammengeduckt. Langsam zerdrückt er die Streichholzsachtel in der Faust. Er kann es nicht aushalten, daß jemand neben ihm steht und mitdenkt. »Von wohnungslosen Toten werden Fingerabdrücke gemacht.«

Endlich trifft sein Blick auf einen Gegenstand, den er anschauen kann. Jede Bewegung würde jetzt falsch ausgelegt werden. Niemandem fällt sein verstörtes Wesen auf. Die Erinnerung an das, was er gesehen hat, ist noch so neu, daß er das Geschehene nicht glauben kann. Immer wieder kehren die Gedanken zu demselben Wort zurück. Die Kleider des Toten sind frisch gebügelt. Es ist jene Zeit der Dämmerung, in der man nicht weiß, ob man das Licht schon anschalten soll. Das ist kein Anblick für Kinder.

Das Objektiv ist senkrecht nach unten gerichtet, für den waagrecht liegenden Körper. »Für Tote im Gras wird weißer Puder verwendet.« Die Fingerspitzen sind tintenverschmiert. Der Schrei hat ihn herumschnellen lassen, obwohl er nur an ein Tier gerichtet war.

Eng aneinandergeschmiegt sitzen die Angehörigen im geschmacklos eingerichteten Wohnzimmer. Etwas Schreckliches ist geschehen. Niemand hat in die fragliche Richtung geschaut. Der Liegende wird als der erkannt, der er war. Der Hausierer sammelt eilig seine Waren ein. Vor kurzem hat er noch Pläne für die Zukunft gemacht. Die Frau hat an der Wange einen fleischigen Auswuchs. Die Muskeln sind an der Eintrittsstelle zusammengezogen. Er ist nicht mehr dazugekommen, etwas mitzuteilen. Jetzt wird die unvermeidliche Frage gestellt werden! Er scheidet leider aus. Da hat er gesessen!

Er fletscht die Zähne, aber dieses Fletschen ist jetzt keine Tätigkeit mehr. Es wird eine maßstabgerechte Zeichnung von ihm angefertigt. Er hat eine schwer verdauliche Speise zu sich genommen. Obwohl niemand jemanden beschuldigt, glauben alle sich rechtfertigen zu müssen. Der Stein paßt nicht in die Mulde. Der Hausierer tritt auf eine abgeschnittene Zigarrenspitze. Er hat die Tür der Telefonzelle nicht zugemacht. Als der schwere Gegenstand über seinen Kopf gehoben wird, werden seine Zehen unruhig. Der Uniformierte rollt die Kugel im Handteller hin und her. »Vom Nagelfeilen kann man doch nicht Herzklopfen bekommen!«

Mit einem Lippenlaut ahmt er den Laut des Schusses nach. Die Stimme ist noch immer rau. Davon wird er auch nicht mehr lebendig. Der Hausierer kann das Geräusch nicht beschreiben. Der Erschossene hat noch einen Augenblick regungslos dagestanden.

An einer Stelle ist die Menge besonders dicht.

Die Suchenden finden nur noch die Reste einer Mahlzeit. Zwischen zwei Sprossen der Leiter ist ein größerer Abstand als zwischen allen anderen Sprossen. Der Hausierer reibt

sich nachdenklich die Hände. Die Gestalt des Toten wird mit Kreide auf den Boden gezeichnet. Die Spitzen der Gabel schauen aus der Kartoffel. Die Warenmarke ist abgefeilt worden. Arme und Beine erscheinen ihm ungeheuer lang. Alle anderen werden hinausgeschickt. Sie nimmt die alten Gewohnheiten wieder auf. Er ist schon lange tot.

Der Handschuh paßt ihm nicht. Man muß sich zu ihm bücken. Er setzt sich auf das Schotterhäuschen.

Woher kommen nur immer so schnell die Zeitungen zum Zudecken? Der Tatort ist verschieden von dem Ort, an dem die Tat gewirkt hat. Er hat sich in der Entfernung des Bodens von seinen Fingern verschätzt. Es ist die Leiche eines Mannes. Der Regenwurm ist mit Sand überkrustet. Die Hand wird aufgehoben und fällt wieder herunter. Der Stuhl steht nicht mehr auf dem alten Platz. »Das Geschoß ist unverletzt!«

Das schwarze viereckige Loch ist nur das offene Hinterteil eines Lastwagens. Die Haare werden ihm in die Stirn gekämmt. Die Gummistiefel sind am Schaft umgestülpt. »Durch einen Schuß entstehen dreierlei Geräusche.« Er betrachtet die Umwelt wieder unbefangen. Was er insgeheim denkt, begleitet er mit Gesten. Die Frau ist mit zur Brust erhobenen Händen über die Straße gelaufen. Eine Kinderstimme hat die entscheidenden Worte gesprochen. Der Hausierer ist nur zufällig hier.

Die Finger der Handschuhe schauen dem Toten aus der hinteren Tasche der Hose. Er fürchtet diese langen Formalitäten der Trauer.

Die Kugel hat einen Kreuzeinschnitt an der Spitze. Hat er mit der Haltung, in der er daliegt, noch etwas ausdrücken wollen? Was an dem Ort zerstört worden ist, wird eingesammelt. Vielleicht ist es eine *verirrte* Kugel gewesen. Nach jedem Satz entsteht ein unangenehmes Schweigen.

Je öfter der Hausierer sich an die Einzelheit erinnert, desto unsicherer wird er. Rund um den Hydranten sieht er die Straße voll Wasser. In den Sätzen, die er denkt, fehlt immer ein Wort.

Der Inhalt der Taschen wird auf ein Tuch geleert. Das Hemd ist so zugeknöpft, daß am Ende noch ein Knopf übriggeblieben ist. Obwohl der Tote auf einer sauberen Unterlage liegt, ist sein Rücken voll Sand.

Mitten im Reden, während er nebenbei mit einem Gegenstand spielt, bemerkt er an diesem Gegenstand etwas Auffälliges und stockt. *Dadurch, daß die Unordnung jetzt geordnet ist, erscheint der Tod erst als endgültig.* Das Gesicht des Kindes spiegelt sich im Honigtopf.

Der Hausierer bewegt sich, als ob ihn ein Gedanke nicht ruhen ließe. Er hätte sich darin üben müssen, die Lage auf den ersten Blick zu erfassen. Unauffällig gekleidete Männer in Zivil steigen aus.

Er hat sich inzwischen so oft ein *Bild* von dem gemacht, was er gesehen hat, daß er sich überzeugen möchte, ob er es *wirklich* gesehen hat.

In den Kleidern des Toten werden Salzreste gefunden. Der Vorübergehende starrt auf

den Boden. Der Hausierer kann sich schon gar nicht mehr vorstellen, daß der Tote jemals gelebt hat. Er fährt zuerst mit den Händen in den Stiefel. Die verstreuten Streichhölzer sind jetzt eingesammelt. Er hat einen kalten Gegenstand beim Anfassen für einen heißen gehalten. Am Oberarm zeigt sich eine Impfnarbe. Das Opfer ist so ahnungslos gewesen, daß er es im nachhinein anschreien möchte. *Je länger der Tote beschrieben wird, desto mehr sieht er aus wie ein Einrichtungsgegenstand.* Jemand hat ein längliches Paket vorbeigetragen.

Die Aufmerksamkeit des Hausierers kommt wieder zu spät. Angestrengt versucht er, in der Gegenwart zu bleiben, indem er einen Gegenstand anstarrt. Allmählich wird es so dunkel, daß die Einzelheiten nicht mehr zu trennen sind. »Das Geschoß hat getaumelt!« Er hütet sich, mit den Fingern etwas Glattes anzufassen. Sie bewegen sich seitlich an den Wänden entlang. Er bemerkt vor sich auf der Straße in regelmäßigen Abständen Speichelflecken. Niemand hat jemanden über die Straße laufen sehen. Der Brief ist kein Drohbrief. Die Habseligkeiten liegen geordnet in einer Reihe. Das nach außen gestülpte Futter der Hosentaschen hängt schlaff aus der Hose. Der Gegenstand ist so heftig abgewischt worden, daß ein Kratzer entstanden ist. Man zählt die Wunden. Er hebt plötzlich den Kopf. Obwohl der Sterbende gefallen ist, hat er nicht geglaubt zu fallen. Den Hut hat er sich selber eingedrückt. Die Rollbalken sind bewegungslos geblieben. Die Katze ist nicht einmal zurückgesprungen. Der Hausierer könnte ohne weiteres zu seinen Beschäftigungen zurückkehren.

Er geht vor sich hin.

Man schnüffelt an dem Lauf. Die Schubläden und Türen aller Schränke stehen aufgerissen. Viele bewegen sich noch benommen. Die Nachwirkungen des Schreckens sind angenehm. Er hält die Hände auf den Knien und schaut geradeaus. Der Todesschrei ist kein Schrei der Überraschung gewesen.

Der Tote ist warm angezogen. Er sieht einen stumpfen Gegenstand. Sein Kopf wird allmählich klar. Er ist ein unbrauchbarer Zeuge. Er weicht dem Bündel aus, das man ihm zuwirft. Als er in die Schüssel bläst, fährt ihm eine Staubwolke entgegen. Seine Haut ist durch den Schreck sehr empfindlich geworden. Er scheut sich davor, jetzt etwas an sich zu verändern, damit niemand glaubt, er habe etwas zu verbergen. In der Nacht hätte er den Schrei schon eher als Hilfeschrei ausgelegt.

Durch die Beschreibung wird die Unordnung rund um den Toten zu einer neuen Ordnung, so daß eine Beseitigung der Unordnung nur neue Unordnung bewirkt.

Der Zigarrenstummel wird mit einer Pinzette aufgehoben. Er schaut noch immer ungläubig. Niemand hat unmittelbar danach die Wasserspülung betätigt. Jemandem ist aufgefallen, daß der Hausierer öfter die Hand unter das Hemd gesteckt hat. Der Tote hat entweder keinen Feind oder viele Feinde gehabt. Mit einem Mal fangen die Gegenstände an, etwas von dem Vorfall zu erzählen.

Mit jedem hat er noch Worte gewechselt. Er ist zu lustig gewesen, als daß es gut gehen

konnte.

Das Kind hält den Vorgang noch immer für einen Teil des Spiels. Er möchte jetzt die Augen nicht offen halten. Die Leiche ist auf ihrem Platz. Es tut ihnen gut, daß sie sprechen können. Seine Hand kommt ihm jetzt unbrauchbar vor. Am ganzen Körper ist er noch kitzlig vom Schrecken. Die Frau hat nicht geblinzelt!

Dem Krach ist eine leise singende Stille gefolgt.

Er begreift die Zusammenhänge zwischen Gehörtem und Gesehenem nicht. Die Worte sind für einen Augenblick so undenkbar geworden, daß der Schrecken entstand.

Die Gegenstände zeigen scharfe Kanten. Er wiegt nicht viel. Unbehaglich rückt er auf dem Stuhl. Er hat sich an einem Grashalm geschnitten. Alles, was er sagt, scheint ihm jetzt eine Ausrede zu sein. Dem Toten wird der Handschuh anprobiert. Zuerst hat er geglaubt, er erbreche sich. Die Hand ist auf der Türklinke still liegengeblieben. Sie wissen genau, wie der menschliche Körper zu handhaben ist.

Niemand folgt ihm.

Sie trösten einander mit Vergleichen. Das Knie des Abflußrohrs wird abgeschraubt. Er kann nicht umhin, die über den Leichnam ausgebreitete Zeitung zu lesen. Die Streichhölzer sind feucht.

Ohne zu wissen, was der Schrei bedeutet hat, haben einige sofort auf die Uhr geschaut. Als Hausierer kann er die Herkunft vieler Waren bestimmen. Niemand hat ein Taschentuch ausgeschüttelt. Wenn man weiß, daß er annähernd aufrecht gestanden hat, kann man die Schußlinie nachzeichnen, die sich vielleicht mit einer andern Linie schneidet, so daß man den Schußpunkt erhielte. Der Stiefel ist herrenloses Gut.

Er denkt so lange über den Gegenstand nach, bis er ihn plötzlich vergessen hat. Rundherum sind Papierböller gezündet worden. Der Vorhang ist kaum versengt. Es ist eine saubere Arbeit gewesen. Die Grasspitzen sind hell vom Licht der Taschenlampen. Die Kinder weinen in einiger Entfernung. Der Hausierer ist *ganz* ruhig. Jemand reicht ihm das zerknüllte Papier, das er weggeworfen hat. Ein Hund weckt den andern. Der Körper ist in seinen Armen plötzlich schlaff geworden. Er kann sich auf einmal nichts mehr vorstellen. Sie hat seine Lebenslinie betrachtet. Er verschluckt sich vor Schreck. *Allmählich wird der Tote wieder harmlos.* Einen Augenblick lang hat er geglaubt, *er* sei gemeint. Der Scheinwerfer schneidet ihm den Kopf vom Hals. Ein dunkles Bündel liegt auf dem Boden. Die Eile der Leute wirkt unangenehm. Er stolpert, und schon ist der Ernst der Situation dahin.

Nachdem er ihn sterben gesehen hat, spürt er beim Weggehen das kleinste Sandkorn unter der Sohle bis hinauf in die Kopfhaut.

Wenn er aufschaut, haben die Gegenstände schneidend scharfe Umrisse. Als er weitergeht, sieht er niemanden auf sich zukommen.

Niemand hat in der Toreinfahrt gestanden. Niemand hat sich mit auffallender Eile bewegt. Der Uniformierte hat niemanden sich bücken sehen. Als die Männer in Zivil

herbeiliefen, sahen sie nirgendwo ein verdächtiges Treiben. Niemanden sah er zwischen den geparkten Wagen. Niemand sah jemand über den Drahtzaun springen. Niemand hat heimlich Gegenstände von sich geworfen.

Keiner der Augenzeugen sah jemand, der sich das Schuhband zuknüpfte. Niemand hörte das Rasseln von Rolläden. Niemanden sah er etwas ausspucken. Weder er noch sonst jemand hörte das Geräusch sich entfernender Schritte. Niemand sah den Lauf einer Waffe aus einem Fenster ragen. Niemand sah oder hörte Ziegel von Dächern fallen.

Als der Uniformierte dazukam, sah er niemand die Hände verstecken. Kein Kind wurde von einem Flüchtenden beiseite gestoßen. Niemand sah Rauchwölkchen aus Luken aufsteigen. Als er sich umdreht, sieht er niemand schnell in Schaufenster blicken.

Niemand spielte mit Knallfröschen. Niemand hielt sich ein Taschentuch vor das Gesicht. Niemand verschwand eilig in einem Kino.

Niemand sah jemanden die Hände waschen. Niemand bemerkte in einem leeren Raum Pulvergeruch.

Niemand aus einer Gesellschaft ist für kurze Zeit an die frische Luft gegangen.

Niemand hat sich mit Kopfschmerzen früher zu Bett gelegt.

Niemand ist abgereist.

Niemand hat jemanden einen Strumpf wegwerfen sehen.

Niemand hat aus der Nase geblutet.

Niemand hat gedroht.

Niemand hat gelacht.

Niemand hat den Wasserhahn so stark aufgedreht, daß der Schrei nicht zu erkennen war.

»Alles wird wieder, wie es war!«